

Jevgenij Samjatin

Wir

Utopischer Roman



Vorwort

Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man bewundernd feststellen: JEVGENIJ SAMJATIN hatte es 1920 mit seinem Roman ›*Wir*‹ tatsächlich geschafft, die totalitären Herrschaftskatastrophen des 20. Jahrhunderts schreibend vorwegzunehmen. Leider hatte er wohl auch sein eigenes Schicksal damit besiegelt.

Natürlich konnte SAMJATIN mit dem Wissen von 1920 nicht annähernd ermessen, wie treffsicher und wie folgenreich sein Roman ›*Wir*‹ einmal sein würde. 1920 – das war lediglich drei Jahre nach der Oktoberrevolution; der darauf folgende russische Bürgerkrieg ging gerade zu Ende. 1920 – da hatte STALIN es noch längst nicht an die Spitze der entstehenden Sowjetunion geschafft. Und HITLER war erst dabei, sich einen Namen als Volksredner zu machen.

Der ungleich bekanntere dystopische Roman ›*Brave New World*‹ (deutsch: ›*Schöne neue Welt*‹) von ALDOUS HUXLEY erschien 1932, GEORGE ORWELLS ›*1984*‹ sogar erst 1949, vier Jahre später kam RAY BRADBURY mit ›*Fahrenheit 451*‹. Sie alle verdanken SAMJATINS ›*Wir*‹ so einiges. Mindestens war ›*Wir*‹ eine Inspirationsquelle für HUXLEY, ORWELL und später auch andere. Als 1958 die deutsche Erstveröffentlichung stattfand, ging ein Rezensent wesentlich weiter und sprach offen von einem Plagiat. Im Grunde ist es aber nicht gar so erheblich, wer was von wem hat. Dass Schriftsteller sich gegenseitig anregen, nachahmen, persiflieren, zitieren, gehört gewissermaßen zum Handwerk. Sagen wir doch, es gibt Parallelen zwischen ›*Wir*‹, ›*1984*‹ und ›*Schöne neue Welt*‹. Diese Parallelen sind tatsächlich

unübersehbar, wenn man erst einmal angefangen hat, zu suchen. In allen drei Romanen kontrolliert ein allmächtiger Staat buchstäblich jede Lebensäußerung seiner Untertanen; alles Individuelle ist ihm ein Graus. In allen drei Werken hat dieser Staat bereits gesiegt – aber ebenso ist er in allen drei Büchern unverändert herausgefordert durch die menschliche Natur. Die Protagonisten Winston Smith (›1984‹), Bernard Marx (›Schöne neue Welt‹) und D-503 (›Wir‹) sind gewissermaßen Brüder, mindestens Cousins: Alle drei sind sie treue Anhänger des herrschenden Systems, doch alle drei bringt die Liebe aus dem Gleis und führt sie zur Rebellion.

Man könnte die Liste der Parallelen fortführen, auf die Uniformierung der Menschen hinweisen, auf die wenig appetitliche Kunsternährung etc. – zu konstatieren ist: SAMJATIN, HUXLEY und ORWELL sind in einem Atemzug zu nennen, sie bieten die wesentlichen Bezugspunkte, wenn es um die Entwicklung literarischer Anti-Utopien geht.

ORWELL veröffentlichte sein Buch nach dem Ende des III. Reiches, HUXLEY seines in einer Zeit, in der die Folgen und die Begleiterscheinungen einer totalitären Diktatur moderner Prägung in der Sowjetunion bereits studiert werden konnten: Führerkult, Spitzelwesen, Schauprozesse, gezielte Verfälschungen der Geschichte und der Sprache, um nur einige zu nennen. Das war also alles längst Realität geworden. SAMJATIN dagegen schrieb viel früher. 1920 stand das alles schon in seinem Buch, wenn er es auch nicht veröffentlichen konnte.* Ein Rezensent resümierte daher 1958, als ›Wir‹ endlich in deutscher Sprache vorlag, eine entscheidende Erfahrung trenne Samjatin von HUXLEY und ORWELL: »*Er sah verwirklicht, wofür er gekämpft hatte, und er sah mit Enttäuschung und Abscheu, was daraus geworden war.*«**

* Näheres zur Publikationsgeschichte auf S. 218

** RUDOLF HERMANN, *Utopie von 1920: Aktualität von heute*, in: DIE ZEIT, 20. November 1958

Kannten HUXLEY und ORWELL ›Wir‹ überhaupt? Nun, dafür gibt es klare Belege. ORWELL schrieb und publizierte sogar 1945 einen Aufsatz dazu, in dem er die Parallelen zwischen ›Wir‹ und ›Brave New World‹ aufdeckte. »Das Erste, was jedem an ›Wir‹ auffallen muss, ist die Tatsache – auf die meines Wissens nach niemand bisher hingewiesen hat –, dass Aldous Huxleys ›Schöne neue Welt‹ in Teilen davon abgeleitet sein muss. Beide Bücher beschreiben den Aufstand des primitiven menschlichen Geistes gegen eine durch-rationalisierte, mechanisierte, schmerzfreie Welt, und beide Geschichten spielen etwa 600 Jahre in der Zukunft. Die Atmosphäre beider Bücher ist ähnlich, und, grob gesprochen, wird dieselbe Art von Gesellschaft beschrieben, wenn auch Huxleys Buch weniger von politischer Sensibilität geprägt ist, dafür mehr von aktuellen biologischen und psychologischen Theorien.«*

Vieles davon gilt dann später auch für ORWELLS ›1984‹ im Vergleich zu SAMJATIN. Der geradezu sprichwörtlich gewordene ›Große Bruder‹ und der ›Wohltäter‹ sind doch recht eng miteinander verwandt. Was HUXLEY Biologie und Psychologie waren, stellte für den Mathematiker und Ingenieur SAMJATIN die Welt der Zahlen dar. Seine Geschichte spielt im ›mathematischen Zeitalter‹, und die aus Algebra und Geometrie entlehnten Metaphern sind in ›Wir‹ Legion. Besonders auffällig ist, dass die Namen der Menschen durch Buchstaben/Zahlenkombinationen ersetzt sind. D-503, R-13, O-90, so heißen sie, um noch ein Stück mehr an Individualität zu verlieren. (Aber weil es Menschen sind, funktioniert das nur beschränkt. Die Protokolle von D-503 zeigen es: Der Buchstabe ist eben der Vorname, die Zahl der Nachname.) Die Mathemanie setzt sich fort beim Namen des Sternenschiffes: Es heißt Integral. Das Leben der Menschen ist bis ins Kleinste sekundengenau vorgetaktet etc. pp.

* GEORGE ORWELL, *Review of ›We‹ by E. I. Zamyatin*, in: *Tribune Magazine*, January 4, 1946 (URL: <http://www.orwelltoday.com/weorwellreview.shtml>) (Übersetzung A.B.)

Die Suche nach bildlichen (eigentlich, aus Sicht des Erzählers, möglichst abstrakt-nüchternen) Vergleichen aus der Mathematik ist durchgängig gekoppelt mit der untergründigen Ironie des Textes. D-503, der uns als Verfasser vorgeführt wird, bemerkt davon nichts. Aber der Leser soll sehen, wie eigentlich alles, was so stabil, sauber und perfekt erscheint, blitzschnell in sein Gegenteil umschlagen kann, unvermittelt, unverstanden und brutal. In SAMJATINS Zukunft lauert hinter der Grünen Mauer buchstäblich das Chaos. Weil die Mauer aus Glas ist, sieht das auch jeder, jeden Tag. Dies soll eigentlich eine Warnung sein. Niemand kann doch im Chaos leben wollen, oder? Aber es ist eben auch eine Verlockung, ein Gegenentwurf, der Anblick des Wilden und Ungezähmten wirft Fragen auf für jeden, der angefangen hat, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Oder seine Gefühle sprechen zu lassen, was noch folgenreicher ist, wie der Verlauf der Geschichte zeigt. Da ist SAMJATIN ganz Dialektiker und ein raffinierter Stilist.

Damit hätte er jeden Erfolg verdient gehabt, zumal er der Erste war, der so etwas schrieb. JEVGENIJ IWANOWITSCH SAMJATIN hatte ›nur‹ das Pech, unter einer Regierung zu leben, die ihn mit einem drakonischen Publikationsverbot belegte. Dann kamen die 30er, dann die 40er Jahre (da lebte Samjatin schon nicht mehr), mit Terror, Krieg und Nachkriegszeit. Und danach waren er und sein Roman ›Wir‹ erst einmal verschüttet und vergessen, wenn denn überhaupt schon eine breitere Wahrnehmung eingesetzt hatte.

Nach Glasnost und Perestroika wurde ›Wir‹ in Russland zum Schullesestoff – immerhin. Eine späte Rehabilitierung, aber eine Rückkehr. Wichtiger noch, SAMJATINS ›Wir‹ hat mittlerweile als »erste wirklich klassische negative Utopie«* seinen gebührenden Rang erhalten. Denn dieses Buch markiert einen Wendepunkt. Mit ihm kippt der literarische Blick auf die Zukunft, die nicht mehr länger offen, schön und faszinierend erscheint, sondern

* RICHARD SAAGE, *Politische Utopien der Neuzeit*, S. 265, Darmstadt 1991